

Hanno Ehrler

Mixen, Loopen, Schneiden

Musik und Musikerfahrungen in der Popliteratur

1. Take Andreas Neumeister / Dolores: Prima Leben Und Sparen (Musikvorlauf) --- ca. 1'08

Von den Sechzigern weiß man praktisch nichts mehr. Von den Sechzigern, sagt Dagmar, sind nur noch ein paar verkratzte Vinyltonträger übrig. Alles, was man von den Sechzigern weiß, ist durch diese Vinyltonträger überliefert. - Von den Siebzigern weiß man praktisch nichts mehr. Von den Siebzigern, sagt Dagmar, sind nur noch ein paar verblichene Super-Acht-Filme übrig. Alles was man von den Siebzigern weiß, ist durch diese Super-Acht-Filme überliefert. - Trotz neuer U-Bahn, ich meine trotz neuer S-Bahn, ich meine trotz Olympiade waren die Siebziger in erster Linie beschissen, außen pfundig innen Grundig. Trotz Kunstkopfstereophonie, trotz Quadrophonie, ich meine trotz geiler Phonomöbel, ich meine trotz Roxy Music waren auch die Siebziger in erster Linie beschissen.

2. Take Meinrad Jungblut: Sonnendeck, 1'07''

Sprecher 4

Wichtige Hinweise, die man beachten sollte, ehe man mit Popliteratur ins Bett steigt.

2. Take Meinrad Jungblut: Sonnendeck, 0'10''

(folgende Texte überschneiden)

Sprecher 5

Nur weil ein Begriff Wischiwaschi ist, heißt das noch lange nicht, daß man nichts mit ihm anfangen kann. POP ist zuallerst das Geräusch beim Öffnen einer Flasche, vorausgesetzt sie enthält reichlich Kohlensäure.

Sprecher 5

Allzuviel Virtuosität schadet eher. Stil und Erzählweise variieren enorm. Einfach gestrickte Trivialromane können ebensogut Pop sein wie experimentelle Montage-Prosa. Versteif dich nicht auf eine Masche, einen Kult, einen Autor. Nimm lieber öfter mal ein dahergelaufenes Buch mit ins Bett. Je mehr du dich umtust, desto größer wird der Spaß. Pop ist prinzipiell promiskuitiv.

Sprecher 5

Manchmal kriegst du beim Lesen eine Scheißangst oder einen Riesenekel. In jedem Fall geht dir Pop an die Nieren, die Tränendrüse, das Zwerchfell, die Schwellkörper oder den Adrenalinspiegel. Pop ist drastische, somatische Kunst.

Sprecher 5

Was Pop ist, bestimmst immer noch du und nicht der Typ, der die Kritik, den Klappentext oder dieses Traktat schreibt. Oft sind angeblich hippe Trendsetter bloß geschmäcklerische Sting-Hörer. Nicht alles, was in Designercafés durchgeblättert wird, ist es wert, mit aufs Klo genommen zu werden.

Sprecher 5

Popbücher erwecken düstere Begierden in deiner unschuldigen Seele. Sie machen dich zum Komplizen zahlloser Schandtaten: Saufen mit Kerouac, Kinderschänden mit Nabokov, Strangulieren mit James Ellroy. Schlechte Gesellschaft, drogensüchtige Sex-Maniacs allesamt.

Sprecher 5

Pop geht auf den Strich, verkauft sich. Wer es porentief rein und authentisch mag, ist bei Pop an der falschen Adresse. Pop wuchert auf den pittoresken Ruinen der sogenannten Hochkultur. Große Ideen werden vulgarisiert. Pop ist ein Abfallprodukt, Kompost, Pilz, Schimmel, Saprophyt. Pop kupfert schamlos ab. Auf wessen Mist das Pop-Unkraut wuchert, kümmert kein Aas. Abschreiben, Hektografieren, Scannen, Tapen, Sampeln, Ausleihen, Tauschen sind gang und gäbe. Pop-Culture ist immer geklaute Kultur. Haarsträubende Mißverständnisse sind das Maggi des Lesens.

Sprecher 1

Irgendwann in der ersten Hälfte der 90er Jahre wurde den Büchern vieler jüngerer und junger Schriftsteller das Etikett Pop angeheftet - nicht gegen den Willen der Autoren, die sich mit Pop als Markenzeichen für ihre Texte durchaus identifizieren. Fortan galten als Pop-Literaten zum Beispiel Rainald Goetz, Andreas Neumeister, Benjamin von Stuckrad-Barre, Thomas Meinecke, Elke Naters, Thorsten Krämer, Benjamin Lebert, Katrin Achinger, Christian Kracht, Marcel Beyer, Norbert Hummelt. Pop-Literatur-Anthologien erschienen, 1996 „Poetry Slam, Texte der Pop-Fraktion“ und im gleichen Jahr der Band 37 des Rowohlt-Literaturmagazins mit dem Titel „Pop, Technik, Poesie - die nächste Generation“, oder 1999 „Mesopotamia, ernste Geschichten am Ende des Jahrtausends“.

Thomas Meinecke:

Sprecher 3

Ich habe mit dem Begriff Popliteratur überhaupt kein Problem. Pop an sich ist für mich immer erstrebenswert als eine Distanz zur Hochkultur, wenn auch Pop inzwischen in gewissem Sinne ebenfalls Hochkultur geworden ist. Dennoch kann Pop immer noch sehr schnell reagieren, kann sich also partisanisch ganz bestimmten Dingen verweigern, einige nur Eingeweihten lesbar machen. Bildende Kunst und Literatur können von Pop in Sachen Schnelligkeit und Witz lernen, aber auch darüber, daß es in der Kunst nicht darum geht, etwas Monumentales zu erschaffen, was dauerhaften Wert beansprucht.

Sprecher 1

Andreas Neumeister:

1. O-Ton Neumeister 2 --- 0'34''

Ich hab was dagegen jetzt groß zu erfinden, also ich find, es umgeben einen soviel interessante Dinge, man erlebt dann doch auch genug interessante Dinge, find ich, daß ich ich frage, warum soll man groß was dazu erfinden, mir geht's nicht um das Autobiographische, mir geht's nicht um die eigene Person, aber das ist ganz einfach der Aufhänger, ja, und manchmal stellt man irgendwas in einen zeitlichen Kontext und konstruiert da ein bißchen was, aber das mach ich aber so wenig wie möglich.

Sprecher 1

Rainald Goetz:

Sprecher 3

Pop's Glück ist, daß Pop keine Problem hat. Deshalb kann man Pop nicht denken, nicht kritisieren, nicht analytisch schreiben, sondern Pop ist Pop leben, fasziniert betrachten, besessen studieren, maximal materialreich erzählen, feiern. Es gibt keine andere vernünftige Weise über Pop zu reden, als hingerissen auf das Hinreißende zu zeigen, hey, super. Deshalb wirft Pop Probleme auf, für den denkenden Menschen, die aber Probleme des Denkens sind, nicht des Pop.

3. Take Rosenstolz: Sex im Hotel, frei bis ca. 1'30'' unterlegenSprecher 4

Dann die Zeitungen weggeschmissen und eine Karte der Insel gekauft und mit den Mopeds nach Santa Gertrudis gefahren. So heißt der Ort nämlich. In dem angegebenen Café, nicht zu verfehlen, erstmal die Sonnenbrille putzen, dann die Sonnenbrille aufsetzen. Wir haben uns, beim Abflug im Duty-Shop, Men-in-Black-Sonnenbrillen gekauft, das gibt hier auf der Insel jetzt genau die richtige Optik, zwischen lächerlich und lässig, läppisch prollig und trashig cool. In München würde man mit so einer Sonnenbrille wie einer von der Journalistenschule ausschauen, oder ein tz-Redakteur. - Jasmin erzählt Johanne jetzt das Neueste. Damit ist natürlich gemeint: was sich in den letzten etwa sieben Minuten in der von beiden sogenannten „Liebe“ getan hat. Das muß etwa alle zehn Minuten beredet werden. Jasmin führt ein wahnsinnig aufregendes Leben. - Ein andermal saßen wir viele Stunden in einer abgedunkelten Wohnung in der Straße hinter dem alten Patentamt, hier in München. Das war auch wieder anders kraß. Riesengrundsatzdiskussion, über alles, mit Kerstin, mit Mops. Am Schluß konnte paar Stunden lang keiner mehr was sagen. Man saß da, dachte sich viel, vor allem natürlich paranoides Zeugs über die Situation des da so still schweigend Sitzens, und keiner sagte was.

3. Take EndeSprecher 2

„Pop“ heißt Stoß oder Knall. Als Kunstkategorie ist der Begriff wahrscheinlich von dieser Bedeutung abgeleitet. Aber normalerweise wird er als Verkürzung von „popular“ verstanden, was soviel wie populär, beliebt, allgemeinverständlich meint - Kunst fürs Volk eben, denn „populär“ stammt vom lateinischen „Populus“, das Volk. Das ist vage und präzise zugleich, faßt den Gegenstand des Pop sehr weit und trifft ihn dabei sehr genau: das Alltägliche, das Oberflächliche, das nicht zur Hochkultur Gehörige.

Sprecher 1

Der Autor und Redakteur Ulf Poschardt: Die Intention von Popmusikern ist die, Platten zu verkaufen, berühmt zu werden und schöne Songs zu schreiben. Die Intention von Underground-Musik, die immer auch zu Pop wird, ist es, sich selbst auszudrücken, Spaß zu haben und möglichst unentfremdet arbeiten und produzieren zu können. Die Idee einer Avantgarde, eines Manifests oder gar einer weitgespannten Kulturgeschichte, deren Teil man ist, erscheint unendlich weit entfernt. Pop arbeitet nach ganz eigenen Mustern. Um seine Klugheit und Komplexität zu tarnen, vermeidet der Pop den Intellektualismus.

Sprecher 2

Der Autor Jürgen Roth: Der Popliterat unterhält ein entschieden relaxtes Verhältnis zu Thema und Stil, Planung und Realisierung seines zuverlässig „Roman“ apostrophierten Textes. Der Popliterat haut ihn so raus und hin, den Roman; obschon er keiner ist, selten eine Novelle, meist ein autobiographisch gefärbtes Konvolut unsortierter Einfälle und kulturbetrieblicher Impressionen. Solche Defizite und altmodische Scherereien scheren den Popliteraten einen feuchten Kericht, denn der Verlag des Popliteraten weiß, daß Romane gehen, nennt man sie bloß „Romane“. Eine - und allerdings vornehme - Bedingung, als Popliterat und Romancier zu reüssieren und erhebliche Teile des mickrigen Honorarkuchens abzusahnen, ist ein Höchstalter um 16 oder 25 Jahre.

4. Take Torch: Blauer Schein 1´35´´

Sprecher 1

„Literatur stellt für die Popliteraten tendenziell ein sekundäres Medium dar; prägende Erfahrungen in der Sozialisation und in den ersten künstlerischen Versuchen macht man meist als Musiker, DJ oder einfach als Pop-Fan“, schreibt Dirk Frank und rührt damit an einem Lebensnerv der Pop-Literatur: Musik, was meistens Popmusik meint.

Sprecher 2

Pop-Erzählungen und -Romane haben fast immer enge Verbindungen zur Musik, äußere und innere. Sie sind geradezu durchtränkt mit ihr, bis hin zu den Titeln: „Rave“ von Rainald Goetz, „Gut laut“ von Andreas Neumeister, „Neue Musik aus Japan“ von Thorsten Krämer, „Livealbum“, „Soloalbum“ und „Remix“ von Benjamin von Stuckrad-Barre. Die Protagonisten der Pop-Texte sind musiksüchtige Fans, Plattenhändler, Produzenten und DJs oder sie sind die musikbesessenen Autoren selbst, wenn auf das Erfinden von Handlung weitgehend verzichtet worden ist.

Sprecher 1

Wer zum Beispiel „Gut laut“ von Andreas Neumeister liest, erfährt nach und nach, was so alles in den letzten 30 Jahren auf dem Plattenteller des Autors gelegen hat. Oder Rainald Goetz: er beschreibt in „Rave“ Diskoabende in München und auch anderswo en detail, mit ihren unvermeidlichen Implikationen wie Alkohol und Drogen, besonders aber die Dramaturgie, die der DJ in den Musikablauf des Abends bringt.

Sprecher 2

Musik, was meistens Popmusik meint, gehört untrennbar zur Sozialisation der zwischen Mitte der fünfziger und Mitte der siebziger Jahre geborenen Pop-Literaten; sie ist der Begleitsound ihres Lebens, nicht selten auch ein Tätigkeitsfeld. Schriftsteller arbeiten als DJs oder spielen selbst in Bands. Thomas Meinecke zum Beispiel gehört der Gruppe FSK, Freiwillige Selbstkontrolle, seit ihrer Gründung 1980 an.

3. O-Ton Meinecke --- 0´40´´

Das ging los als reine Kunsthochschulgeschichte, ich war praktisch der einzige, der nicht auf der Kunsthochschule war, alle anderen kamen art school mäßig an diese Sache ran, und das hieß

eigentlich ja immer schon, daß man nicht unbedingt gute Musik machen brauchte, daß man keine virtuosen Fähigkeiten auf seinem Instrument entwickeln mußte, keine Noten, ich kann keine Noten lesen, die anderen können allerdings Noten lesen in der Band, die waren teilweise so gut, daß man da eher sehen mußte, wie können die jetzt schlechter spielen lernen quasi, insofern sind wir sehr stark ne Band die arbeitet wie Kritiker, wir hören gerne Musik und wir verarbeiten das in unserer Musik, das schlägt sich in unserer Musik nieder, die daurch nie so richtig festschreibbar einen Stil herausgebildet hat.

5. Take Westbam: B. U. G. Strikes Back 0´45´´

Sprecher 1

Popmusik erscheint in der Popliteratur auf verschiedenen Ebenen des Textes. Ständig wird von ihr erzählt; ohne sie würde die Handlung der Romane weniger Sinn machen. Oder sie rührt, wie beim Hören, an Stimmungen, die durch die Aufzählung legendärer Songtitel entstehen, und nicht selten beginnen diese Titel beim Lesen vom inneren Ohr zu klingen.

Sprecher 2

Der Protagonist in Nick Hornbys Roman „High Fidelity“ besitzt einen Plattenladen, kennt natürlich unzählige Bands und Songtitel und weiß, was gute oder schlechte Popmusik ist. Benjamin von Stuckrad-Barres Held in „Soloalbum“ liebt Musik, vor allem von der Gruppe Oasis, was die gesamte Handlung als roter Faden begleitet. Beide als „Romane“ bezeichneten Bücher handeln von Loosern, die ihr Leben kaum in den Griff bekommen, die Musik als Zentrum ihrer Existenz begreifen, und die das Ende einer Beziehung mehr schlecht als recht zu bearbeiten versuchen. Auf allen Ebenen ist Popmusik die Referenz der Handlung. In das Reden über Poptitel und in das Musikhören betten die Anti-Helden ihre Gefühlslagen. Auch in Thorsten Krämers Episoden-Roman „Neue Musik aus Japan“ findet Kommunikation, Freundschaft und Beziehung über Popmusik statt: Das Zusammenstellen von compilation tapes, Bänder mit einer individuellen Song-Auswahl, gehört offensichtlich zu den elementaren Lebensaufgaben der handelnden Personen.

6. Take Pizzicato five: Catchy, frei bis ca. 0´45´´, unterlegen

(folgende Texte überschneiden)

Sprecher 5

Was sie nämlich bei dem rechteckigen kleinen Tonträger, den sie schließlich in den Händen hielt, zu leichtsinnig übersah, war die ungeheure Akribie, die der Compiler bei der Zusammenstellung der einzelnen Titel bewiesen hatte, die zum Teil aufwendigen Recherchen, die manche entlegene Stücke an den Tag gebracht und zugänglich gemacht hatten, kurzum: all die Liebe, die der schüchterne Arnd nur auf diese Weise auszudrücken vermochte. Inzwischen freilich hatte Arnd sein Repertoire an Ausdrucksmöglichkeiten etwas erweitert, doch noch immer war ihm das Aufnehmen von Kassetten, das heißt die Zusammenstellung der verschiedensten Musiken zu einem bestimmten Thema, eine Frage der Ehre. Und so konnte er auch nicht länger in Hamburg untätig seine Zeit vertun, wenn er Anne eine solche Kassette versprochen hatte. Dieser Japan-Mix stellte nämlich ein gewisses Problem dar. Zwar interessierte Arnd sich tatsächlich für Japan, besonders für die Sprache, und hatte auch ein wenig japanische Musik zuhause, doch reichte dies noch lange nicht für eine ganze Kassette, da er sich auf keinen Fall mit den Interpreten wiederholen

wollte. Er mußte also selbst noch einige neue CDs kaufen, beziehungsweise erst einmal ausfindig machen, und allein dafür brauchte er Tage, vorsichtig geschätzt. Die Sache war also mehr als ernst, und gerade Anne wollte er nicht gleich zu Anfang enttäuschen. Während er also den anderen Reisenden, die sich an ihm vorbeischieben, den Weg zum Bord-Treff erklärte, macht er sich Gedanken über den Anfang, den Einstieg in die Kasette. Er wollte mit etwas anfangen, das jeder kennt, damit die Überraschung später um so größer wäre.

Sprecher 4

Am Wochenende habe ich nur 15 Mark ausgegeben. Ich bin nicht rausgegangen. Ich habe hier gesessen, gelegen, an die Wand geguckt und traurige Musik gehört. Die Musik wird - wie ich - immer trauriger. Am Anfang konnte ich nicht lauten Krach hören, der hat mich fortgetragen. Nun lasse ich nur noch alte Männer für mich singen, in der Hoffnung, vielleicht selbst noch einer zu werden, möglichst bald. Elvis Costello, Neil Young. Letzterer allerdings quäkt zu sehr, da muß ich dann doch immer lachen, und das will ich ja gar nicht. Tom Waits, Nick Cave, Tindersticks. Oasis sogar sind mir zu laut, das ist ein schlimmer Moment, ohne die wollte ich eigentlich nie sein, und jetzt muß ich mal kurz überlegen, was ich überhaupt noch will. Die Frage ist wohl eher: kann. Aber ein paar Songs der Jungs gehen doch noch. Puh. Wenn ich auf der Banalitätenskala dann ganz unten, so etwa bei Springsteen, gelandet bin, springe ich aus dem Fenster oder verbrenne meine Musikanlage. Dieter Thomas Heck sagt übrigens „Heimdiscothek“ zu Stereoanlagen, das finde ich sehr gut. Ich höre kein Radio mehr und gucke mir kein Musikfernsehen mehr an. Da kommen dann nämlich - die Gefahr ist in der Tat groß - genau die Lieder, die mich um Monate zurückwerfen. Ich habe am Wochenende alle Platten zusammengesammelt, die ich nicht hören darf in der nächsten Zeit, damit es nicht noch trostloser wird; alle jene, die irgendwie Erinnerung sind. Sind eigentlich alle, also dann: nur die ganz speziellen. Und das sind: „Parklife“ von Blur, beide Oasis (Mist!), „Garbage“, „30 Something“ von Carter USM, „Ill Communication“ von den Beastie Boys, „Debut“ von Björk, „Lauschgift“ von den Fantastischen Vier, „Murder Ballads“ von Nick Cave, „Grand Prix“ von Teenage Fanclub, „1977“ von ash, „L'état et moi“ von Blumfeld, „Split“ von Lush, „Very“ von den Pet Shop Boys, und eben alles Gute: Echobelly, Stereolab, Supergrass, Smashing Pumpkins, Chemical Brothers, Beck, Elastica, Nirvana sogar auch. Und dann hörte ich sie mir alle hintereinander an, dann war das Wochenende überstanden, das Geld gespart; am Leben geblieben. Der Scheiß ist: Ich glaube, ich habe nichts vepaßt.

Sprecher 5

Wie soll man das unbeschadet überstehen? Muß einen das nicht zum Menschen machen, der sich sofort in seine Bestandteile auflöst, wenn die erste Liebe scheitert? Was war zuerst da, die Musik oder das Unglücklichsein? Hörte ich mir Musik an, weil ich unglücklich war? Oder war ich unglücklich, weil ich Musik hörte? Machen mich alle diese Platten zu einem melancholischen Menschen? Die Leute machen sich Sorgen, weil Kinder mit Kriegsspielzeug spielen und Teenager Gewaltvideos gucken, wir fürchten, sie könnten einer Kultur der Verrohung anheimfallen. Niemand sorgt sich um Kinder, die Tausenden - buchstächlich Tausenden - von Songs über gebrochene Herzen, Zurückweisung, Schmerz, Leid und Verlust lauschen. Von allen Menschen, die ich kenne, haben diejenigen am wenigsten Glück in der Liebe, denen Popmusik am meisten bedeutet. Ich weiß nicht, ob Popmusik der Auslöser dieses Unglücklichseins ist, aber ich weiß, daß sie schon länger traurige Songs hören, als sie ein unglückliches Leben führen.

6. Take Ende

Sprecher 1

Musik als Erlebnisrahmen, als Stimmungsproduzent, als mythisches Objekt, bildet das Handlungsnetz der Pop-Romane und -Erzählungen. Hier und da geht die Literatur auch engere Verbindungen zur Klangkunst ein, zum Beispiel beim Autor Norbert Hummelt, der zusammen mit Christoph Clöser auftritt. Clöser ist Saxophonist, lebt in Köln und arbeitet dort in drei Formationen. Er spielt zeitgenössische E-Musik im Ensemble „Ugly Culture“, Popmusik in der Gruppe „Die weißen Männer“ und unter dem Namen „laut“ mit Norbert Hummelt: „Hummelt spricht und Clöser spielt“.

4. O-Ton Clöser / O-Ton Hummelt --- 0'47'' / 0'49''

Was uns daran gereizt hat, es gibt halt auf der einen Seite eben die Möglichkeit, daß einfach Gedichte, die Stimmungen transportieren, dann wird versucht auch diese Stimmungen auch in der Musik praktisch zu transportieren, das ist etwas, was wir versuchten nicht zu machen, auf der anderen Seite jetzt, wo Literatur wenn man so will oder Text und Musik zusammentreffen, also strenge Songs im Popsinne oder im Songwritersinne, das wollen wir auch vermeiden, wir befinden uns also in ner Grauzone, wo wir immer wieder überrascht sind, was sich da für Lösungen anbieten, während wir das Projekt am laufen haben, haben wir einfach immer neue, wir suchen praktisch selber, wir hoffen also, wir glauben auch da teilweise schon einen Weg gefunden zu haben also weder jetzt einfach einen Song zu machen, noch Stimmungen zu bebildern. / Der Gedanke oder eigentlich der gemeinsamer Antrieb, der uns zusammengeführt hat, war und ist auch immer noch, wenn wir zusammenarbeiten, daß wir Texte nicht lesen und nicht schreiben wollen ohne Rücksicht auf ihre akustische Qualität, auf Musikalität, auf Vortragsfähigkeit, und daß wir gerade manche herkömmliche Autorenlesungen als sehr langweilig empfunden haben, und wollten es gern ein bißchen anders machen, bei der allerersten Lesung haben wir wild durcheinander gesprochen, und dann wurde in der Kölner Presse das Urteil „kakophonisch angestrengt“ gefällt, und das hat uns beflügelt, in dem Sinne weiterzumachen, also es gibt durchaus einen Anteil Wohlklang, aber ich glaube auch nicht nur.

7. Take Christoph Clöser / Norbert Hummelt: Bukolisches Sonett 1'30''

Sprecher 1

Musik, was hier hauptsächlich, aber nicht nur Popmusik meint, fließt manchmal direkt in die Struktur der Pop-Texte ein; sie beeinflusst den Gestus des Schreibens. Prinzipien von Rhythmus und Melodie, von Harmonieverlauf und Klangcharakteristik schlagen sich in der Gestaltung der Sprache nieder. Wörter, Satzfragmente und ganze Sätze werden behandelt, als seien sie Töne, Motive und Harmonien. Mit ihnen wird regelrecht komponiert, nach musikalischen Kompositionsverfahren, mit denen die Syntax und größere Texteinheiten geformt sind und die auch die Abfolge inhaltlicher Elemente und die Großform des Textes bestimmen. Der fertige Roman, oder die Erzählung, ist dann das Resultat einer weitgehend musikalisch gedachten Text-Komposition.

Sprecher 2

„Der Raum des Textes ist in jedem Punkt mit einer klassischen Musikpartitur vergleichbar“, schreibt Roland Barthes in seiner Balzac-Analyse „S/Z“. Er setzt die Fortschreitung des Textes in Analogie zum Tonfluß der Takte in der Musik. Zum Beispiel interpretiert er Anspielungen an Symbole im Text als Diskontinuitäten, die er mit den Paukenschlägen in einem Musikstück vergleicht. Und die Betonungen und Arabesken des Textverlaufes ordnet er der Melodie zu, denn hier wie dort spule sich eine Art Handlung ab. Außerdem verwendet Barthes in Bezug auf Text die musikalisch konnotierten Begriffe „Kadenz“, „Polyphonie“, „Exposition“, „Stretta“, und „Abschluß“, womit er die Coda eines Werkes meint.

Allgemeiner formuliert heißt es dann: „Der lesbare Text ist ein tonaler Text, dessen Vertrautheit eine Lektüre erzeugt, die ebenso konditioniert ist wie das Hören: man kann sagen, es gibt ein lesbares Auge so wie es ein tonales Ohr gibt.“ Auch historisch zieht Barthes Parallelen: Im modernen Text gehe diese Tonalität, die er dem klassischen Text zuordnet, bis hin zur Atonalität.

Sprecher 1

Das Kapitel 12 von Roland Barthes' Buch „S/Z“ hat die Überschrift „Das Gewebe der Stimmen“. Dort geht es um den mehrschichtigen Charakter eines Textes, um die in ihrem Wesen sich unterscheidenden Ebenen, auf denen Sinngehalt, Symbolhaftigkeit, emotionale Elemente oder auch historische und sonstige Bezüge angesiedelt sind. Ein Text sei daher stets ein heterogenes, gewissermaßen mehrstimmiges Gebilde, oder wörtlich zitiert: „ein schimmernder Austausch multipler Stimmen, die auf verschiedenen Wellen liegen und zuweilen von einem plötzlichen fading erfaßt werden“. Roland Barthes begreift einen Text daher als „ein Bruchstück, ein Teilstück, ein abgeschnittenes, verschwindendes Netzwerk“, als eine „Perspektive aus Zitaten, eine Luftspiegelung von Strukturen“.

8. Take Erik M, Massacre Melodies 1'00''

Sprecher 1

Analogien zwischen Text und Musik, besonders Begriffe wie „Bruchstück“, „fading“ oder „Mehrschichtigkeit von multiplen Stimmen“, die Roland Barthes verwendet, deuten auf Charakteristika avancierter zeitgenössischer Kompositionen und gleichermaßen auf neuere Entwicklungen der sogenannten U-Musik wie Hip-Hop oder Techno. Fragmentisierung, Netzstruktur und sich vielfältig überlagernde Stimmen beziehungsweise Klangelemente sind zentrale Phänomene in dieser Musik, alles Kriterien, die sie als eine gegenwärtige, aktuelle, avancierte auszeichnen. Die Basis dieser Phänomene ist die Arbeit mit Samples, die vielfach gebrochen, überlagert und aneinandergeschnitten erscheinen. Das provoziert eine Vielzahl lockerer, nur angedeuteter Bezüge - oder in den Worten von Roland Barthes, eine „Perspektive aus Zitaten, ein abgeschnittenes Netzwerk, eine Luftspiegelung von Strukturen“.

Sprecher 3

Beim literarischen Schreiben,

Sprecher 1

so der Schriftsteller und Musiker Thomas Meinecke,

Sprecher 3

gehe ich noch mehr im Sinne von Pop vor als beim Schreiben von Songtexten, weil ich dort so schreibe, als ob ich Platten auflegen würde. Ich kann nicht verleugnen, daß es mich beim Schreiben geprägt hat, eine bestimmte Strecke lang einen bestimmten Groove zu benutzen und ihn nach gewisser Zeit zu ändern oder beide ineinanderzufahren, sie zu kreuzen. Ich weiß, daß es schrecklich modisch klingt, mit diesen DJ-Begriffen zu argumentieren, aber es ist ein gutes Bild für das, was ich mache. Beim Schreiben habe ich immer mehrere Häufchen Quellen - sozusagen Platten - vor mir liegen, die ich nacheinander „auflege“. Ich halte nämlich auch nichts von ausgedachten Geschichten. Natürlich ist alles ausgedacht und konstruiert, doch das Maß des Ausgedachten sollte der Autor möglichst low halten. Insofern ist mein Schreiben, um eine weitere modische Vokabel zu bemühen, ein Sampling. Dinge müssen nicht so erzählt werden, daß vorher an der Wand ein Bauplan hängt, auf dem steht, wer wann wen umbringt oder ins Bett schleppt, sondern Dinge entstehen eher aus dem flow heraus. Einzelne Bestandteile, die da herbeizitiert sind, müssen dabei gar nicht mal kaschiert werden, sie können ruhig als solche erkennbar bleiben. Insofern steht auch das Ende eines Textes als solches nicht fest. Der Text ist wie beim Plattenauflegen eine Strecke, die irgendwann zuende ist, weil Polizeistunde ist. Obwohl man natürlich auch noch mehr zu erzählen gehabt hätte.

5. O-Ton Neumeister 3 ---- 1'26''

Ich hab immer schon Platten aufgelegt auf Festen und das war mir immer einfach sehr sehr wichtig und hat mir, viel Spaß gemacht und ich hatte immer Bands, aber ich bin nicht im engeren Sinn musikalisch zum Beispiel, ich hatte mal ne Gitarre ein paar Wochen und bin dann gescheitert, weil ich die nicht hätte stimmen konnte zum Beispiel, so mit Punk wäre ja auch das kein Problem gewesen, aber ich hatte es dann in der Folgezeit immer mehr mit Tonträgern, na ja und das interessiert mich auch in der Literatur, also ich lese Texte immer auch so auf ner Mikroebene, wenn eine längere Folge von uninteressanten Sätzen ist, dann interessiert mich das ganze Buch nicht mehr, ja, weil ich nicht so auf Handlung hin lese, bei Handlung geht's ja dann um lange Strecken und so weiter, und was mir jetzt bei dem Buch total Spaß gemacht gemacht hat war die Quellenarbeit, ich habe einfach so meine ganzen Platten durchgehört und mir die Cover angeschaut, und dann einfach beim ganzen Schreiben auch Musik gehört dazu, halt hauptsächlich Techno, minimalistischen Techno, was man sehr gut so neben dem Arbeiten hören kann, ohne daß es flach ist, ja dann fällt einem das schon auf, daß da Strukturen parallel laufen und dann fließt das in die eigenen Texte mehr ein, dann irgendwann ab einem bestimmten Zeitpunkt macht mans natürlich schon sehr bewußt, ja.

Sprecher 1

Der Roman „Gut laut“ von Andreas Neumeister, erschienen 1998, ist ein weitgehend nach musikalischen Formprinzipien gestaltetes Buch. Das lockere Erzählen vom Alltag, wie es in vielen Pop-Büchern zu beobachten ist, gibt es hier auch: es geht um persönliche Erlebnisse des Autors, oft um Musikbessenheit und Musiksozialisation, um die Gegenwart von Musik, ihren gesellschaftlichen Kontext und ihre Wurzeln. Andreas Neumeister beschreibt das alles ohne einen Ich-Erzähler wie Benjamin von Stuckrad-Barre und ohne die simple, quasi dokumentarische

Sprache, die Rainald Goetz oft verwendet. In „Gut laut“ faßt Neumeister den Inhalt in eine strenge Form.

Sprecher 2

Verschiedene musikalische Kompositionstechniken dienen ihm zur Konstruktion des literarischen Textes: Repetition, die in der U-Musik häufig als Loopen erscheint, Permutation als Untertechnik der Variation, gelegentlich ein Art von Strophenform, der strukturelle Einbezug von Rauschen beziehungsweise Geräusch sowie Scratches und Samplen.

6. O-Ton Neumeister 4 --- 1'35''

Aso ich benütze schon viele Samples, auf jeden Fall, also sowohl Fremdsamples als auch Eigensamples, dann so auch das Verfahren des Loopens, also Schleifen bauen, das gibt's ja bei mir einfach auch, wobei es immer schwer zu sagen, ob es wirklich nur von der Musik kommt, es gab ja auch sehr frühzeitig in der Literatur die Verfahren, also bei mir wird's wohl überwiegend aus der Musik kommen, nicht ausschließlich, wobei ich jetzt wirklich bei dem Buch, das ist eher bei den früheren Büchern, daß ich Fremdsamples verwende, das ist eigentlich mittlerweile relativ sogar weniger geworden, umso mehr ist es dann geworden, daß ich eigene Stellen, eigene Textzeilen loope sozusagen, also manchmal identisch und manchmal leicht variiert, und man kann das beim Vorlesen prüfen, ob es funktioniert, allerdings bin ich schon der Meinung, daß man es nicht soweit treiben kann wie in der Musik, ich muß jetzt nicht quasi das solange multiplizieren, daß es vorgelesen drei Minuten gibt, im Techno ist das unter Umständen gar kein Problem, wenn sich das acht Minuten hinzieht mit leichten Variationen, nicht interessiert das wahnsinnig, nur weiß ich schon, daß das in der Literatur seine Grenzen auch hat, ich möchte dann möglichst weit gehen, aber son Punkt, was dann langweilig wird, nicht überschreiten.

9. Take Curd Duca: Touch --- 1'00''

Sprecher 4 (auf Musik)

das Universum, in dem wir leben

die Galaxie, in der wir leben

das Sonnensystem, in dem wir leben

die Welt, in der wir leben

Sprecher 1

Mit Repetitionen beginnt „Gut laut“, und Repetition, oder auch Wiederholungstechnik, prägt als wichtigstes Verfahren den gesamten Text. Sie leitet sich einerseits von der Popmusik her, von Dancefloor und Techno. So wie dort die Musik von einem Beat getragen wird, so klinkt sich Andreas Neumeister in einen Beat des Schreibens ein, einen mehr oder weniger regelmäßigen Puls, in dem der Text abläuft. Roland Barthes' Gleichsetzung zwischen der Fortschreitung des Textes und dem Tonfluß der Takte in der Musik läßt sich, zumindest in Prosa, wohl kaum prägnanter illustrieren.

Sprecher 2

Ähnlich wie bei experimentellen und anspruchsvollen Dancefloor- und Techno-Produktionen erscheint dieser Beat allerdings an vielen Stellen verschoben, durchbrochen und geschnitten. So bleiben etliche kleinere, von einem je eigenen Beat durchzogene Textabschnitte, die außerdem individuelle Geschwindigkeiten besitzen. Beim Lesen wie beim Vorlesen drängt sich daher eine weitere Analogie zu Dancefloor-Produktionen auf. Die je eigene Geschwindigkeit der Texte entspricht einer BPM-Rate, einer Anzahl von „beats per minute“, mit der in der Dancefloor-Musik die metronomisch gemessene Anzahl von Schlägen pro Minute angegeben wird.

Sprecher 1

Repetition ist das wichtigste Konstruktions- beziehungsweise Kompositionsverfahren der US-amerikanischen minimal music, deren bekanntester Vertreter Steve Reich ist. Von dort und vom Loopen in der Popmusik bezieht Andreas Neumeister das Verfahren der Phasenverschiebung, eine Art Permutation, wo bei jeder Wiederholung ein kleines Element eines Motivs oder Themas verändert wird, bis sich die Elemente gegeneinander verschieben, sich querlegen und daraus etwas Neues entsteht. Und wie in der minimal music gibt es in Neumeisters Text Brüche durch die Einführung neuer Motive. Das entspricht auch dem Scratchen und Mixen des DJs: ein Motiv, hier in der Literatur und dort in der Musik, wird plötzlich mehr oder weniger schnittartig von einem anderen abgelöst, ein kleines Bruckstück von irgendwoher erklingt, dann kommt man vielleicht auf das erste Motiv zurück, oder ein drittes tritt dazu, und so weiter.

10. Take Thomas Brinkmann: Doppelpack, frei bis 0´10´´, unterlegen

(folgende Texte überschneiden)

Sprecher 4

drogeriepflchtig, apothekenpflchtig, rezeptpflchtig - Musik als Droge zu bezeichnen, ist nicht unbedingt falsch, ich meine, es kommt darauf an, was man daraus macht. Musik als die einzige Droge zu bezeichnen, ist unbedingt falsch. Musik als einzige Droge zu bezeichnen, um einen Umzug genehmigt zu kriegen, ist reichlich opportunistisch. Musik als die beste Droge zu bezeichnen, darüber könnte man reden. (Plattenklauen am liebsten doch bei Drogen Müller.) Von Anfang an habe ich Musik als Droge benutzt, ich meine, die richtige Musik zur rechten Zeit macht die Zeit erst zur richtigen Zeit. Immer alle Energie darauf verwandt, die richtige Musik für die erwünschte Wirkung zu finden. Uplifting stoff. Chill out stoff. Aufweckmusik morgens. Wacherkopf-Musik. Muzak. Tanzmusik. Warm up stoff. Zur-Sache-Musik. Musik als zuverlässigste Droge von allen Drogen, darüber könnte man reden. Wenn engste Freunde Chef-Drogisten sind. Viele der Plattenverrückten die ich kenne, nehmen gar nicht so viel Drogen, ich meine, ihre kostspielige Musikbesessenheit läßt ihnen nicht besonders viel Geld übrig für Drogen. Musikbesessene sind ständig pleite. Ich kenne Musikverrückte, die nehmen überhaupt keine Drogen, ich meine, sie sind so verrückt, daß sie all ihr Geld für Musik ausgeben. Sie investieren allein in diejenige Droge, die sie für die zuverlässigste halten. Beschaffungskriminalität kommt vor, hält sich aber vergleichsweise in Grenzen

Sprecher 5

schönste Brazil-Alben in der Jahrzehnte ingorierten Weltmusikabteilung, selbst wo groß Weltmusik drübersteht, ist mitunter Begeisterndes drin: Chico Buarque und Tania Maria wohnen hier und sind durchaus unter keiner anderen Adresse zu finden

schönste Songwriter-Alben in der Jahrzehnte ignorierten Unterhaltungsabteilung, selbst wo deutlich Unterhaltung drübersteht, ist mitunter Begeisterndes drin: Burt Bacharach und Lee Hazlewood wohnen hier und sind durchaus unter keiner anderen Adresse zu finden

schönste Country-Alben in der Jahrzehnte ignorierten Folkloreabteilung, selbst wo breit Folklore drübersteht, ist mitunter Begeisterndes drin: Tex Ritter und Willie Nelson wohnen hier und sind durchaus unter keiner anderen Adresse zu finden

schönste Soundtrack-Alben in der Jahrzehnte ignorierten Film-Musik-Abteilung, selbst wo doof Movie drübersteht, ist mitunter Begeisterndes drin: Francis Lai und Ennio Morricone wohnen hier und sind durchaus unter keiner anderen Adresse zu finden

Sprecher 4

was ist aus Uschi Badenberg eigentlich geworden?

was ist aus Anita Pallenberg eigentlich geworden?

was ist aus Konrad Schnitzler eigentlich geworden?

was ist aus Suzi Quattro eigentlich geworden?

was ist aus Hal David eigentlich geworden?

was ist aus Pete Bellote eigentlich geworden?

was ist aus Bobby Lee Street eigentlich geworden?

was ist aus Lani Hall eigentlich geworden?

was ist aus Amanda Brown eigentlich geworden?

was ist aus Lindy Morrison eigentlich geworden?

was ist aus Carol Kaye eigentlich geworden?

was ist aus Emil Schult eigentlich geworden?

was ist aus Patrick Hernandez eigentlich geworden?

was ist aus Haruomi Hosono eigentlich geworden?

was ist aus Steve Peregrine Took eigentlich geworden?

was ist aus Mickey Finn eigentlich geworden?

was ist aus Allison Staton eigentlich geworden?

was ist aus Robert A. Moog eigentlich geworden?

was ist aus Lee Hazlewood eigentlich geworden?

Von Lee Hazlewood habe ich schon seit Jahren nichts mehr gehört (*kurze Pause*)

andere Länder andere Charts

Kasachische Charts

Kirgisische Charts

Turkmenische Charts

Usbekische Charts

Armenische Charts

Aserbaidische Charts

Tadschikische Charts

Grusinische Charts

Georgische Charts

Litauische Charts

Moldauische Charts

Estnische Charts

Weißrussische Charts

Lettische Charts

Ukrainische Charts

10. Take Ende

O-Ton Neumeister 5 --- 1'01''

Es gibt schon so ne Passage zum Beispiel wo nur so Titel von Remixen aufgeführt werden, und das ist im Buch über eine Seite, da erwartet man nicht wirklich, daß das jemand von vorn bis hinten durchliest, obwohl ich schon besondere Titel ausgesucht hab, die ich auch sprachlich interessant finde, das ist dann schon so ne Sache, irgendwann kippt es dann um in Richtung white noise, wo es nicht mehr drum geht, daß man jeden Buchstabe liest, ich arbeite auch viel mit Listen, und weiß natürlich schon, daß das dann irgendwann das Interesse ermüdet, ich find, da gehts für mich manchmal darum, so ne Masse darzustellen, das Visuelle kommt dann auch mit rein, das weiß man schon beim Schreiben, daß das natürlich gerade bei Listen, daß das nicht jeder bis zum letzten lesen wird und auch nicht muß, also es gibt viele Listen, die ich so wahrnehme und die ich mag, und trotzdem hab ich nicht alles gelesen.

Sprecher 2

„Die unverarbeiteten Sinneseindrücke bilden eine laterale Schicht. Sie prägen die Art unseres Weltzugangs und erweisen sich als konstitutiv für jede Form von Bedeutung: sie bilden eine Textur, ein Gewebe, vor dem sich die sinnlichen Akte entfalten. Sie sind das Feld all unserer Gedanken und ausdrücklichen Wahrnehmungen, der Untergrund, von dem konkrete Wahrnehmungsvorgänge überhaupt erst abzuheben vermögen, den sie beständig voraussetzen“,

Sprecher 1

schreibt Barbara Becker in einer Publikation über das Rauschen. Rauschen wird dort unter philosophischer, psychologischer, physikalischer, akustischer und künstlerischer Perspektive betrachtet. Denn über das Akustische hinaus dient der Begriff ganz allgemein zur Beschreibung von unklaren, redundanten, irgendwie chaotischen Phänomenen.

Also können auch Texte „rauschen“, wie es Andreas Neumeister für die Listen in seinem Roman „Gut laut“ reklamiert. Wie das akustische Rauschen, das mehr Information enthält, als durch Hören entschlüsselt werden kann, sind Neumeisters Listen redundant; sie präsentieren mehr Text, als zur Vermittlung des inhaltlich Gemeinten nötig wäre. Und wie manche zeitgenössische E-Musik und anspruchsvolle U-Musik nutzt die Literatur das Rauschen nicht nur als Strukturelement, sondern auf einer Metaebene auch als Inhaltsträger. Beides geschieht in „Gut laut“: Rauschen wird wie ein

Sample in den Text gestreut und gerät dort zum semantischen Element. Der Hörspielmacher Andreas Ammer:

Sprecher 2

„Es gibt semantisch störende Geräusche und es gibt unsemantisch störende Geräusche. Nun gibt es zwei Möglichkeiten, man kann entweder versuchen, alles wegzufiltern, was, je schlechter das Signal ist, um so schwieriger geht, oder man kann versuchen, das Geräusch zum Bedeutungsträger zu machen. Also haben wir versucht, aus Plattenknacksern oder Rauschen oder einfachen Kondensatorschwingungen Rhythmustracks zu entwickeln. Also kann man Störgeräusche einsetzen, indem man sie verstärkt. Sie erzählen mehr als man dazumischen könnte an psycho-akustischen Dingen.“

11. Take Barbara Morgenstern: Tag und Nacht 1´45´´

Sprecher 1

Popmusik ist eigentlich ein Kunstobjekt, aber ihre Eigenschaft als solches scheint ziemlich unwichtig. Denn Popmusik ist Pop: sie steht mitten im Alltag, nicht nur durch ihre beständige Präsenz als Hintergrundmusik. Mehrere Generationen, von den Fünfzigern bis heute, begreifen sie als Symbolträger von Lebensgefühl, von dem „so sein, wie man ist“, neudeutings auch von Lifestyle. Popmusik dient als Medium für Alternativkultur, für Jugendkultur, für Massenkultur; sie kann Ausdruck von Protest sein, genauso gut von affirmativem Einverständnis mit den Gegebenheiten - so oder so verschmilzt sie mit den anderen Belangen des Lebens. Dieses Amalgam von Kunst und Alltag, von Musik und Leben, hat Pop-Literatur aufgesogen, zu ihrem Thema gemacht und sich auch selbst hineinbegeben. In den Zeilen der Pop-Texte vibriert der Klang der Popmusik.

12. Take Andreas Neumeister / Dolores: Prima Leben Und Sparen --- 1´00´´

Für was hat Woody eigentlich gesungen, gegen was haben die Protestanten eigentlich protestiert, was haben die Katholiken eigentlich gebeichtet, für was haben die Demonstranten eigentlich demonstriert, und für was haben die Proletarier eigentlich gekämpft. In 24 Stunden 17 Platten zerkratzt, was summt der Tonkopf. Ist die deutsche Sprache wirklich so schwer singbar oder liegt es am deutschen Charakter. Public Enemy in deutscher Sprache, Jimmy Rogers in deutscher Sprache, Amerikanisch als deutsche Sprache, das wär was, was wär das. - Vor der neuen Zeitrechnung, ich meine, vor den 20. Olympischen Spielen, ich meine, als jeden Samstag Raumschiff Enterprise lief, das Raumschiff Orion jeden zweiten Samstag als Billig-Enterprise. Vor der neuen Zeitrechnung, ich meine, als Dietmar Schönherr jeden zweiten Samstag als Ersatzkapitän in sein Ersatzraumschiff stieg. - Wir sprachen von der Tiefe des Universums. - One. Two.

ENDE